

Breslauer Beobachter.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. Als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Dienstag
den 3. September.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal, **Dienstags, Donnerstags und Sonnabends**, zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern **Einem Sgr.**, und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteurs abgeliefert.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfennige.



X. Jahrgang.

Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionäre in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal von 39 Nummern, sowie alle königliche Postanstalten, bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter und Erzähler täglich bis Abends 5 Uhr.

Redaction und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 11.

Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

Der Ur-Ahn der Schaffgotsche.

Erzählung von Bergemann.

(Fortsetzung.)

Gottsche reiste ab, von den Thränen der Geliebten, von den Segnungen ihrer Mutter begleitet. Tage, Wochen, Monate rauschten schnell vorüber. Schon waren Schneeglöckchen und Weiden abgewelkt, die Bäume prangten in duftender Schöne und im Rosenroth ihrer Blüten, und der Flieder fing an, seine betäubenden Wohlgerüche zu verstreuen, schon tönte aus dem dunkeln Grün der Laubshatten der Nachtigall schmelzender Gesang und die milde Mailust küßelte durch die wallende Sommerlaar, aber Gottsche kam immer noch nicht zurück.

Da wollte Agneta vor Gram vergehen, denn sie hatte ihren Gottsche zu fest in ihr Herz geschlossen, als daß sie, nach mancher Dirnen Art, ihn hätte vergessen können. Des Morgens, wenn sie aufstand, des Abends wenn sie zu Bette ging, schloß sie ihn in ihr Gebet ein, und selbst am Tage, wenn ihre häuslichen Arbeiten es erlaubten, eilte sie in ihr Gemach oder in die Burgkapelle und bat den Höchsten um Erhaltung ihres geliebten Gottsche. Sein Bild stand beständig vor ihr, sie mochte träumen oder wachen, und wenn sie allein war, sprach sie oft halblaut mit ihm.

Indeß tummelte sich Gottsche in dem tiefbewegten Ritterleben herum, besuchte alle Turniere, wurde in kurzem ein ausgezeichnete Ritter an Tapferkeit und Edelsinn, wurde überall beliebt und manchem Ritterfräulein pochte gewaltig der Busen, wenn sie den schönen Ritter sah, und erglühte für ihn in Liebe. Aber zu edel denkend, um sein Spiel mit den heiligsten Gefühlen der Natur zu treiben, hatte er lieber gleich den Umgang mit ihnen abgebrochen, ohne, wie Viele, ihre Schwäche zu benutzen und sie dann des Spottes und der Verachtung Preis zu geben. Manches andere Ritterfräulein wünschte einem ihrer vielen Anbeter seine Formen, um wegen der Wahl eines Sponsen schwanken zu dürfen. Manche Sirene spann auch ihre Netz aus, Gottschens Sinnlichkeit aufzureizen und in derselben zu schwelgen, oder von seiner Börse Gebrauch machen zu können, zu fest, als daß er sich den Lockungen derselben hingeeben und eine momentane Lust dem Frieden seines Herzens vorgezogen oder wohl gar die Gesundheit seines Körpers auf immer untergraben hätte. So konnte er ruhig und ohne zu erröthen an seine Agneta denken, denn er war sich keiner Sünde bewußt, noch weniger lastete auf ihm der Fluch einer gefallenen Anschuld.

Auf einem Turnier zu Prag hatte er eben aus schönen Händen den ersten Preis erhalten, als ein Herold des Kaisers Philipps, von Staub bedeckt, mit der Aufforderung auf den Kampfplatz eingeritten kam, dem bedrängten Kaiser gegen den unrubigen Otto IV. zu Hülf zu kommen. Niemandem war dies angenehmer als Gottschen, der sogleich mit seinem Waffenmeister zum kaiserlichen Heer abzog. Auch hier zeichnete er sich in

jedem Gefechte aus, er focht wie ein Löwe. Bald übertraf er die geübtesten Ritter und seinem gewandten kraftvollen Körper wurde jede Uebung um so leichter, da der Geist und der Wille mit dem Körper gleichen Schritt hielten. Bei einem Vorfall hatte er das Glück, den viel stärkeren Feind aus der Schanze zu vertreiben, ein andermal rettete er den ersten Anführer mit Gefahr seines eigenen Lebens aus den Händen der Feinde und brachte ihn glücklich in das kaiserliche Lager zurück. Dadurch erwarb er sich die Gunst und Gnade des Kaisers Philipps in hohem Grade, der mit stiller Bewunderung die Gewandtheit und Tapferkeit mehrmals zu bemerklichen Gelegenheiten gehabt hatte.

Glücklich wurde der Feind besiegt und dieser genöthigt den vorgeschriebenen Frieden anzunehmen und zu unterzeichnen. Die deutschen Fürsten und Ritter hatten den Kaiser Philipp redlich unterstützt, waren selbst unter dem Bannfluche des Papstes ihm treu geblieben und keine Drohung, kein Bannstrahl, aus dem Vatican geschleudert, hatte sie in ihrer Treue wankend gemacht. Dies dankbar anerkennend, beschloß Philipp, diesen Tapferen auf seiner alten Burg in Bamberg ein großes glänzendes Turnier zu geben und dabei zugleich Belohnungen auszutheilen, wozu der Kaiser den Gottsche persönlich eingeladen hatte.

Auf der Burg in Bamberg nahm nach Ankunft der Fürsten und Ritter das Schmaufen und Bankettieren sogleich seinen Anfang. Wohin man nur hörte schallten Becherklang, jauchzende Becher und Freudengefänge. Etwa den vierten Tag dieser Lustbarkeiten ließ der Kaiser den Ritter von Schaffgotsch in sein Gemach rufen. Hier kaum eingetreten, redete ihn der Kaiser also an: »Mein lieber Ritter von Schaffgotsch! Ihr habt mir in meinem Kriege gegen Dito IV so wichtige Dienste geleistet, daß ich selbst als Kaiser mich zu schwach fühle, Euch nach Verdienst zu belohnen. Jedoch um Euch wenigstens einen Beweis meiner Dankbarkeit an den Tag zu legen, so schenke ich Euch eine meiner besten Burgen, verbinde aber damit die Bitte, an meinem Hofe zu bleiben. Ihr seid noch unvermählt, such: Euch die Schönste und Reichste des Landes aus, und selbst wenn Eure Wahl meine Tochter träfe, bei meinem kaiserlichen Wort, sie soll Eure Gemahlin werden.«

Gerührt fiel Gottsche zu den Füßen des Kaisers und sagte: »O mein Herr und Kaiser, wie habe ich so hohe Gnade verdient! Nur ich habe gewonnen, da Ihr mir vergönntet in Eure Dienste zu treten und mich darin als Ritter auszubilden. Für das Wenige was ich gethan, beehret Ihr mich mit Eurer Gnade, mit Eurer hohen Liebe, und dadurch bin ich schon hinlänglich belohnt. Rechnen es mir nur nicht als Undankbarkeit an, wenn meine Pflicht es erheischt, jede fernere Belohnung auszuschlagen.«

Darauf entdeckte er dem Kaiser sein glückliches Verhältniß zum Herzog von Polen und Schlessien, Heinrich I., so wie daß er bereits Bräutigam mit dessen Tochter, der schönen Prinzessin Agneta sei, der er ewige Liebe und Treue geschworen.

Wenn dem so ist — mein lieber Ritter von Schaffgotsch — entgegnete der Kaiser — so wäre es unrecht von mir, weiter in euch zu dringen und meinem Freunde, dem Herzog Heinrich einen so tapfern Ritter abwendig zu machen. Aber gönnt mir wenigstens die Freude, Euch den kaiserlichen Ritterschlag zu ertheilen und die goldenen Sporen von mir anzunehmen.

Nach dem Turnier, dem Ihr mir zu Liebe noch beiwohnen werdet, reiset dann in Gottesnamen zu Eurer Braut, grüßt diese, so wie Euren hohen Schwiegervater von mir, und erinnert Euch in Eurem Glücke zuweilen des Euch wohlwollenden Kaisers.

Den folgenden Morgen erschienen die Ritter in aller ihrer Pracht im Burghofe, wo Gottsche den kaiserlichen Ritterschlag erhalten sollte. Endlich kam auch der Kaiser mit dem jungen Helden und dessen altem Waffenmeister. Gottsche mußte in den Kreis der Ritter treten, der Kaiser sich ihm nahek, sprach zu ihm: »In manchem Gefechte habt Ihr für mich geblutet und mir viele große Dienste erwiesen; es ist Zeit, daß ich Euch öffentlich vor allen Rittern meinen Dank abstatte. Alle Belohnungen, die ich Euch anbot, habt ihr, edler Jüngling, ausgeschlagen, daher bleibt mir nun weiter nichts übrig, als Euch in den kaiserlichen Ritterstand zu erheben und mit den goldenen Sporen zu bekränzen.

Gottsche sank zu den Füßen des Kaisers um ihm für so viele Huld zu danken, da erklangen aber schon Trompeten und Paukenwirbel, vier Edelknaben traten in den Kreis mit einer prachtvollen stählernen Rüstung, beuteten sich vor ihm und legten ihm die breiten, mit goldenen Spangen verzierten Arm- und Bein-Schienen an, überreichten ihm den kostbaren Helm und ein reich verziertes Schwert. Uebermals schmetterten Trompeten, die Pauken wirbelten dazwischen und Gottsche stand im glänzenden Ritterschmucke da.

Ihr edlen, tapfern Fürsten und Ritter! nahm der Kaiser wieder das Wort — Ihr alle die Ihr den Muth und die Tapferkeit dieses edlen Jünglings, so wie seinen edlen Sinn für Tugend und Religion zu bewundern Gelegenheit gehabt habt, sprecht laut Euer Urtheil, ist er der kaiserlichen Ritterwürde werth?

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Der Extrazug nach Freiburg.

Tragikomische Erzählung aus dem letzten Jahrhundert.

(Fortsetzung.)

»Warum verplauderst Du auch unnütz die Zeit mit diesem verwünschten Kerl,« zürnte Reiber; laßt uns aufbrechen!«

»Er soll mir nur kommen!« drohte Land, und ergriff Hut und Stock, um mit den Andern, die schon reisefertig dastanden, dem herrlichen Fürstenstein zuzuwandern.

Am Markte entnahm Knönerich von dem Hause Kramsta ein Loth Schnupftabak, und füllte seine Dose, die er bei seiner Frühstücksvortheiligungstabe beinahe geleert hatte.

In dem Städtchen guckte schon aus manchem Hause ein freundliches Mädchengesicht in sonntäglicher Heiterkeit, und Land konnte sich nicht enthalten, manchen herzlichen Gruß zuzunicken, was Stoicus Rand jedesmal durch eine verdrießliche Miene mißbilligte.

Der Weg nach Fürstenstein ist sehr romantisch, und führt hinter Freiburg bergan unter grünen Bäumen; die Sonne warf schon fast senkrechte Strahlen durch das hohe Laubgewölbe, als die Freunde ihn betraten. Das Bergansteigen war wohl ein wenig beschwerlich, indeß ließ die Anschauung der herrlichen Umgebung diese Beschwerde wenig fühlbar werden. Die Pfeifen wurden in Brand gesetzt, und nach einem halben Stündchen zogen die Raucher gleich vier Lokomotiven auf dem Plage zu Fürstenstein vor.

S.

Motto. Ich sehe schon, wie sie sich schaaren,
Sich schwankend sondern, traulich paaren,
Zudringlich schließt sich Chor an Chor.

Fröhliche Stimmen hallen durch die Thäler des Fürstensteins; prozessionsweise ziehen die Schaaren auf den sich schlängelnden Pfaden nach der Burg senkend; ist es ein festlicher Marsch zum Turnier oder Bankett? ist es ein Brautzug? Die schmetternden Hörner erschallen in das durch das Echo vielfach zurückgetragenen Tönen munter drein. Die uralten Steingeläute erheben staunend die bemoosten Häupter, und die himmelhohen Fichten und Tannen lauschen auf die lauten Klänge; denn fast seit einem halben Jahrhundert war kein fröhlicher vielstimmiger Sang, kein munterer Hörnerschall zu ihnen erklungen.

Dem festlichen Chore entgegen eilt die steilen Berge hinab, schnellen Schrittes ein junger Mann — es ist Reiber, der ver-

meintliche Räuber, welcher einem alten verliebten Narren ein liebes Herz zu rauben gedachte.

Immer näher und näher hallten die fröhlichen Stimmen, heller und lauter erklang die Festmusik — aus den schmalen Pfaden, welche sich zwischen schweigenden Tannen dahit winden, traten die Lustwandler ans Licht, sich sammelnd auf grüner lieblicher Aue — dem freundlichen Plage, welcher sich um die romantisch gelegene Schweizerei ausdehnt.

Verschieden sich gruppierend ließ sich der fröhliche Zug auf den grünenden Matten dieses Herz und Auge erquickenden Platzchens nieder, während neuerwachend die rauschenden Töne der Musik die Urfelsen aus ihrem tausendjährigen Schlafe wiederholt rüttelten.

Die Gruppen hatten sich formirt, die heiterste Unterhaltung begann.

Ja, rief ein Poet dem heranziehenden Reiber entgegen: ha, da sieht man den Sonderling, den Liebhaber der Romantik — einsam wandelt er im Hochgefühl der Göttlichkeit beim Anblick dieser Zaubergegend durch die dufenden Haine, zu den plätschernden Gestaden des Silberbaches, zu den geklüfteten Urfelsen des nahen Berges, um dem kühnen Geist Göttlichkeit näher empfinden zu lassen.

»Still, ich bin heut sehr profaisch gestimmt.«

»Und doch so spät in dem Zauberkreise unserer Gesellschaft erscheinen!«

»Ja, ich hielt mich mit mehreren Freunden an den Spruch: Wir casten im Bahnhof wohl einige Zeit.«

»Ganz wohl; denn es heißt weiter: »Und jeder nach seinem Gefallen, den festlichen Tag dem Vergnügen nur weih.« Aber nun, verehrtester Freund, ahmen Sie mit uns ganz die Wonne dieses schönen Augenblicks auf diesem Zaubersplage.«

Bejahend drückte ihm Reiber die Hand und eilte lächelnd unter die lustige Menge.

(Fortsetzung folgt.)

Kultur.

Wer da sagt, daß die Kultur nicht mit Siebenmeilenschritten vorwärts gehe, der muß noch nicht von hinterem Ofen herorgekommen, oder vom Mutterschooße weit entfernt gewesen sein, wie Manche, die Reisebeschreibungen fertigen, und, in Breslau wohnend, nicht wissen, wo der Weg nach Hundsfeld zu suchen sei. Solche Leute, denen man nicht ohne Grund das Unrecht auf Kultur streitig macht, giebt es allerdings noch, im Allgemeinen glaube ich aber, unser Jahzeht als das der »Blüthe der Kultur,« bezeichnen zu dürfen. Warum? — Darüber nur Einiges. —

Hat Dich, freundlicher Leser, Dein Geschick schon einmal an den Ecken der Stadt vorbeigeführt, ohne daß Dich die Bewunderung durchdrungen hätte, wenn Du die Kaufleute en miniature, die das Volk gewöhnlich Häkelweiber nennt, sahst, mit der Zeitung in der Hand, oder einem Romane von Claren auf dem Schooße? Hast Du sie wohl auch schon beobachtet, wie sie dann beim Lesen nicken, wenn sie Etwas anzusprechen scheint, und schütteln, wenn das Gegentheil stattfindet? Lieber Leser, solltest Du diesen Anblick nie gehabt haben, so gönne Dir die Zeit, ihn Dir zu gewähren! —

Auch Malern, denen es zu thun ist, Physiognomien des flügelnden neunzehnten Jahrhunderts zu sammeln, empfehle ich unsere Ecken der Stadt zur Rekrute. Sie werden nicht unbedeutend bleiben. —

Daß in den Schänken über Krieg und Frieden entschieden wird, und Dieser oder Jener die Censur passiren muß, ist etwas Altes. — Neu ist es, Höckerweiber, versunken in Staatsneuigkeiten, das dieserhalb sorgenvolle Haupt in der sonneverbrannten Rechten wiegen zu sehen. —

Was die Kultur doch Alles macht!

Daß Väter daheim ihre Kleinen watten, bedünkt mich nichts Neues. That doch ein berühmter französischer König auch also. Aber — hübsch daheim. Jetzt sieht man wahre Dramarcas, dem Gesichte nach, auf nervigtem Arme ein Kleines schaukeln, aber — auf öffentlicher Straße. Ist das nicht Kultur? —

Kultur ist es auch, den Kleinen, wenn sie noch in der Wiege liegen, eine Billie aufzusetzen, damit sie — die Dummheit der Welt etwa übersehen? Ach nein! da beschimpfte man sich ja

selbst. Ich glaube eher, damit die Kleinen vor ihrer eigenen Weisheit schon frühzeitig Respekt bekämen, und nicht meinen, sie seien so unwissend, wie Dieser oder Jener, der ohne Brille geht.

Einen schönen Beweis für den Fortschritt der Kultur erlebte ich bei meiner gestrigen Fahrt auf der Eisenbahn.

Es war $\frac{1}{2}$ auf 5 Uhr, als uns das Zeichen zum Besetzen der Plätze gegeben ward. Ich bestieg einen offenen Wagen und erhielt zu meiner Rechten einen kleinen, zehnjährigen Nachbar, dessen Vorhandensein mir zuerst grade kein Vergnügen machte, denn er war seinem Aeußern nach, den Jungen gleich, die seit undenklichen Zeiten die Zierde und der Stolz unserer Straßen sind. Die unbekleideten Füße schienen zum Mühsen eben eingerichtet zu sein, wozu die Fingernägel wahrscheinlich als Schau- fela gebient, und die Kleidung war so nett und rein, daß der Besitzer, hätte man ihn fest auf seinen Platz gedrückt, schwerlich denselben hätte verlassen können. — Bei dem Betrachten der verschiedenen Gesichtszüge blieb mir mein holder Nachbar einige Zeit übersehbare Größe, denn es ist mein größtes Vergnügen, beim Fahren auf der Eisenbahn in den Zügen jedes Einzelnen zu lesen, was in seinem Innern vorgeht. Da sieht man das tränenfeuchte Gesicht eines von seinen Lieben Scheidenden neben dem Spekulationsblicke eines Merkurjüngers. In trägern Phlegma sitzt der beleibte Gastwirth neben dem stattlichen Burschen. Ersterer berechnet in Gedanken, wobei er manchmal einen Strich mit dem rechten Zeigefinger in die linke Hand macht, was er von seinen Schuldnern noch einzunehmen habe, während Letzterer, wenig seiner Schulden gedenkend, beim Dampfe der Cigarrs, ein Liebchen von Philipp teillert. —

Als ich mich mit meinen Begleitern auf vorstehende Weise hinlänglich bekannt gemacht, wandte sich mein Blick auch unwillkürlich auf meinen Nachbar. Zu meiner Verwunderung gewahrte ich in der Westentasche desselben eine Tabaksdose. Auf meine Frage: Kleiner, schnupfst Du auch schon? ward mir in stolzem Verwußtsein der eigenen Größe geantwortet: Ach, schon lange! Nach allgemeiner Verwunderung des kleinen Genies, bot ihm ein Herr, der ihm gegenüber saß, eine Prise an. — Gravitä- tisch nahm der Junge eine solche, und schnupfte, wie mein seliger Großvater, der das Schnupfen durch 47 Jahre geübt. Daß das Talent nicht unbewandert blieb, wirfst Du Dir, freundlicher Leser, leicht denken können. —

Kaum war die Prise mit voller Seelenruhe an den innern Wänden der Nase hinaufbefördert worden, so nahm der Junge seine Dose heraus, und bot dem Herrn nun auch eine Prise an. Der Herr verzichtete aber auf den Genuß des Augentabaks, und that im Gegentheile dem Jungen noch etwas von seinem Tabak in die Dose, was ihm aber von Jenem beinahe übel genommen worden wäre. — Unser mancherlei Betrachtungen fuhren wir bei Schmolz vorüber. — Aber, warum laufft Du denn nicht? fragte der erwähnte Herr den Jungen. Ganz trocken erwiderte Dieser: Ja, sehen Sie, ich komme schneller hin. Das war doch ein schlagender Beweis! Aber, was hast Du denn in Breslau gemacht? Wo bist Du denn her? wurde mein Nachbar gefragt. Voll Ernstes nahm er aus seiner Jackettasche ein Schieferbüchel und begann: Ich bin aus Ernsdorf bei Reichenbach, und habe mir Waare geholt in Breslau. Sehen Sie, hier ist der Schein! Ich handle mit Hosenträgern und Bündeln. — Hier piff die Locomotive, und wir verloren unsern wackern Reisegefährten, an dem sich der reisende Fortschritt der Kultur so augenscheinlich offenbarte.

Was kann noch Alles aus dem Jungen und was aus un-
serer Zeit werden!
E. Th.

Gemeinnütziges.

Mit Vergnügen machen wir unsere Leser auf den so eben erschienenen »Breslauer Volkskalender für 1845« herausgegeben von Leopold Schweiger, aufmerksam. Der Inhalt ist so reichhaltig als belehrend, und die Ausstattung steht keiner eines ähnlichen Werkes nach. Nach den gewöhnlichen, von v. Bogustawski bearbeiteten Kalender-Notizen und einer Einleitung von Leop. Schweiger, folgt eine historische Uebersicht der Staaten Europa's, von J. Stein, die über den Zustand der verschiedenen Länder eine kurze aber klare Kunde giebt. Das darauf folgende Gedicht »an die Dirne« von G. Freytag ist originell und ergreifend. — Ihm folgen Landwirthschaftliche Notizen von Ed. Pelz und eine Abhandlung über Obstkultur in Schlessien, von J. R. H. —

Die Erzählung »der Geigelmann« von E. Pelz ist eine vortreffliche Skizze aus der im Volkston höchst gewandten Feder dieses Schriftstellers. — Leop. Schweiger führt in seiner Physiologie von Breslau den Leser auf die merkwürdigsten Punkte der Stadt, und schildert mit leichter Feder das gesellschaftliche und historische Gepräge derselben; daran schließen sich Wanderungen durch Schlessien, und beide Aufsätze sind mit sauber gearbeiteten Holzschnitten geschmückt. — Sehr interessant für den Geschichtsfreund sind die schlessischen kulturgeschichtlichen Notizen von Fr. Lewald und der H. Wuttke'sche Aufsatz: »Breslau zur Zeit der Eroberung Schlessiens von den Preußen. — L. Freund liefert eine kurze Statistik der deutschen Eisenbahnen, der eine Eisenbahnkarte zur Erläuterung beigelegt ist. — Zum unterhaltenden Theil des Kalenders gehören noch »Rabundus im Dome zu Lübeck,« eine Sage von E. W., und zwei Gedichte in schlessischer Gebirgs-Mundart von Tschampel. — Bemerkung über die Abfassung der Städteordnung von J. Stein und das vollständige Jahrmachtsverzeichnis beendigen das Werk, dem noch einige Anzeigen verschiedener Inhalts angehängt sind, die in einem gelesenen Volksbuche ihre Wirkung nicht verfehlen können. — Die Stahlstiche, die Portraits der Minister Hardenberg, Schön und Stein, das Breslauer Rathhaus in Mittagbeleuchtung, und eine Total-Ansicht von Breslau machen den Künstlern Resch, Koska und Brankmore alle Ehre, und sind eine schöne Zierde dieses ersten Breslauer Volkskalenders, den wir hiermit öffentlich willkommen heißen.

G. R.

lokales.

* Auf hiesigen Getreidemarkt sind in der Woche vom 25. bis 31. August vom Lande gebracht und verkauft worden: 1271 Schffl. Weizen, 942 Schffl. Roggen, 82 Schffl. Gerste und 499 Schffl. Hafer.

** Stromabwärts sind in demselben Zeitraume auf der oberen Oder hier angekommen: 14 Schiffe mit Eisen, 6 Schiffe mit Zink, 5 Schiffe mit Steinkohlen, 6 Schiffe mit Kalksteinen, 1 Schiff mit Kalk, 7 Schiffe mit Ziegeln, 2 Schiffe mit Spiritus, 3 Schiffe mit Raps, 2 Schiffe mit Mehl, 1 Schiff mit Kleie, 2 Schiffe mit Butter, 25 Schiffe mit Brennholz, 3 Gänge Brennholz und 30 Gänge Bauholz.

* Im Laufe des vorigen Monats sind 12 Häuser neu abgefärbt und die Granitplatten-Trottoirs um 61 Schritt vermehrt worden.

* (Oberschlessische Eisenbahn.) In der Woche vom 25. bis 31. August sind auf der obereschles. Eisenbahn 5656 Personen befördert worden. Die Einnahme betrug 3311 Rthlr.

Im Monat August benutzten die Bahn 25077 Personen, wofür die Einnahme betrug . . . 12582 Rthlr. 16 Sgr. 6 Pf.

Für Vieh-, Equipagen- und Güter-Transport wurden
eingenommen: 2071 Rthlr. 12 Sgr. 4 Pf.
14653 Rthlr. 28 Sgr. 10 Pf.

** (Breslau-Schweidnitz-Freiburger-Eisenbahn.) In der Woche vom 25. bis 31. August wurden auf obiger Bahn 7567 Personen befördert. Die Einnahme war 4123 Rthlr. 15 Sgr. 8 Pf.

Im Monat August fuhren auf der Bahn 38239 Personen. Die Einnahme betrug:
An Personengeld 18458 Rthlr. 9 Sgr. 2 Pf.
Für Vieh-, Equipagen- und Güter-Transport (21581 Str. 98 Pf.) 2691 Rthlr. 24 Sgr. 1 Pf.
21150 Rthlr. 3 Sgr. 1 Pf.

Allgemeiner Anzeiger.

(Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur Sechs Pfennige.)

Todtenliste.

Vom 25. bis 31. Aug. sind in Breslau als verstorben angemeldet: 59 Personen (29 männl., 30 weibl.). Darunter sind: todtgeboren 4; unter einem Jahre 19; von 1 — 5 Jahren 10; von 5 — 10 Jahren 1; von 10 — 20 Jahren 1; von 20 — 30 Jahren 4; von 30 — 40 Jahren 0; von 40 — 50 Jahren 2; von 50 — 60 Jahren 4; von 60 — 70 Jahren 5; von 70 — 80 Jahren 6; von 80 — 90 Jahren 3; von 90 — 100 Jahren 0.

Unter diesen starben in öffentlichen Kranken-Anstalten, und zwar:
In dem allgemeinen Krankenhospital... 9.
In dem Hospital der Elisabethinerinnen... 0.
In dem Hospital der Barmherz. Brüder... 4.
In der Gefangen-Kranken-Anstalt... 0.
Ohne Zuziehung ärztlicher Hülf... 3.

Tag.	Name und Stand der Verstorbenen.	Religion.	Krankheit.	Alter. J. M.
Aug.				
19.	1 unehl. S.		Todtgeboren	
21.	Weinläuferwrtw. R. Reiß.	ev.	neru Fieber	64 —
	Sprizieninspector Buchwald S.	ev.	Krämpfe	1 3
22.	Rutsker S. Prause T.		Auszebrung	— 2 1/2
23.	Kammacher Krause S.	ung.	Krämpfe	— 3 1/2
	Tagarb. A. Lohmann	kath.	Knochenbruch	49 —
	Fischlgeres. Schlaife T.	kath.	Bräune	1 3
	Mehlhändler Uhe T.	kath.	Auszebrung	— 4
	1 unehl. T.	kath.	Krämpfe	— 1 1/2
24.	Maurerges. Grundmann T.	ev.	Wassersucht	2 —
	Dienstmädchen H. Gube.	ev.	Unterleibsentz.	28 4
	1 unehl. T.	ev.	Krämpfe	— 1
	Tagarb. N. Fronzke	ev.	Zehrfieber	56 —
	1 unehl. S.	ev.	Abzebrung	— 4
	d. Viehreiber Unverricht T.		Todtgeboren	
	Branntweinbrenner Müller T.	ev.	Drüsenleiden	— 2
	1 unehl. T.	ev.	Blausucht	— 1 1/2
	Tagarb. G. Gülke	ev.	Lähmung	55 —
25.	Regierungsbeamten Heyn T.	ref.	Magenerweichg.	— 6
	Nächterin Ch. Schwabe	ev.	Lungenschwinds.	27 —
	Tagarb. D. Förster	ev.	Lungenentz.	68 —
	Musikus J. Lange	ev.	Zehrfieber	70 —
	1 unehl. T.	kath.	Abzebrung	— 2 1/2

Tag.	Name und Stand der Verstorbenen.	Religion.	Krankheit.	Alter. J. M.
Aug.				
	Hospitalitin G. Gall.	kath.	Alterschwäche	85 —
	Unvereh. R. Klein	kath.	Lungenschwinds.	23 —
	Kaufmann G. Fiebig	ev.	Lungenlähmung	42 —
	Bäder Geis T.	ev.	Zehrfieber	3 —
	Böttcher Grieger S.	kath.	Krämpfe	— 1
26.	Schneider F. Kalbas.	kath.	Schwäche	61 —
	Hospitalit G. Winkler	ev.	Schlagfluß	67 —
	Instrumentenm. Wittw. Ulbrich	ev.	Lungenschwinds.	63 —
	1 unehl. T.	kath.	Krämpfe	— 2 1/2
	1 unehl. S.	kath.	Abzebrung	— 2 1/2
	1 unehl. T.		Todtgeboren	
	Branntweinbrenner Wagner S.		Todtgeboren	
	Tagarb. Wittw. S. Zukunft	ev.	Alterschwäche	76 —
	Tagarb. G. Weiß	ev.	Alterschwäche	70 —
	Sattler Delzig S.	ev.	Krämpfe	— 3 1/2
	Schmiegeles. Hille S.	ev.	Krämpfe	— 5
27.	Schuhmachervrtw. J. Fritsch	ev.	Wassersucht	86 —
	Invalide H. Friebe	ev.	Lähmung	52 —
	Brauer C. Guldner	kath.	Brustwassers.	67 —
	Haushälter J. Klose	kath.	Alterschwäche	86 7
	Tuchmacher Mayer T.	ev.	Lungenlähmung	17 1/2
	Tagarb. F. Rother	kath.	Hautwassers.	72 —
	Inwohner F. Köfler	kath.	Alterschwäche	70 —
	Dienstknecht F. Laube	kath.	Unterleibsentz.	24 —
28.	Fischlgeres. Rother T.	ev.	Stropheln	2 2
	Kärner Gnichwig S.	ev.	Krämpfe	— 1
	Jäger Andreßki T.	ev.	Zehrfieber	51 —
	Wändler Hippe T.	ev.	Abzebrung	2 —
	Ratunbrucker Otto S.	kath.	Gehirnwassers.	1 10
29.	Tagarb. Richter S.	ev.	Staventrampf.	— 1/2
	Haushälter C. Thum	ev.	gastr. Fieber	5 4
	Tagarb. Erbe S.	ev.	Abzebrung	4 6
	Brauer Fuchs S.	ev.	Wassersucht	4 10
	Haushälter Heyder T.	kath.	Zehrfieber	4 9
	1 unehl. S.	ev.	Darmweiter.	— 3
	Hausknecht Dering T.	kath.	Keuchhusten	— 1

Traung.

In der Kreuzkirche. Den 11. Aug.: Fischlgeres. A. Lindner mit Iasf. M. Morgenroth. —

Folgende nicht zu bestellende Stadtbriefe:

- 1) An Fischlgeres. Thiel,
- 2) An Herrn Factor Peise,
- 3) An Herrn Ob. Bd. Ger. Ref. Müller,
- 4) An Herrn Prätorius,
- 5) An Herrn Graf von Dyhren,
- 6) An Herrn Geheimen Justizrath v. Kottwitz

önnen zurückgefordert werden.
Breslau den 1. September 1844.
Stadt-Post-Expedition.

Theater-Repertoire.

Dienstag den 3. September: „Die Memoiren des Satans.“ Lustspiel in drei Akten. Nach dem Französischen bearbeitet von E. v. S. Robin.

Vermischte Anzeigen.

Geräucherte Seeringe in ausgezeichneter Güte verkauft fortwährend das Stück für 6 Pfennige.

B. Liebich,
Dummelei Nr. 42.

Gründlichen Unterricht im Maafnehmen und Zuschneiden wird erteilt, wo? ist zu erfragen Weißgerbergasse Nr. 54, beim Schönfärber Herrn S. Sackel.

Eine Parthie ächtfarbiger Kleider-Rattune, a 2 Sgr. pro Elle; ³/₄ breite Gamlotts von 8 Sgr. an; wollene Umschlagetücher, a 1 Rthlr. 10 Sgr. pro Stück, empfiehlt

M. B. Cohn,
Blücherplatz im weißen Löwen.

Habern, altes Papier, altes Eisen und Knochen werden wieder gekauft und die besten Preise bezahlt in dem Wohngebäude der Papiermühle, Nr. 8, Oberthor an den Mühlen.

E. H. Feuereisen.

Die jezige Schur einer sehr grasreichen, dem Wasser nicht ausgefekten Wiese ist zu verkaufen. Das Nähere vor dem Sandthor, Sternengasse Nr. 6., beim Wirth.

Polnischer Sprachunterricht.

Ein emeritirter Lehrer wünscht gründlichen Unterricht im Polnischen und Rechnen zu erteilen Taschenstraße Nr. 17, vier Treppen hoch zu erfragen.

Amerikanische Schnell-Politur,

für Schuh und Stiefeln, so wie zu jeder anderen Lederart, als für Pferdegeschirr und gedeckte Lederwagen, ohne Benützung von Bürsten, empfiehlt, nebst Beschreibung gratis

P. Herrmann, Friedrich-Wilhelmsstraße Nr. 5.

Auschieben.

Mittwoch den 4. September, wobei der erste Gewinn eine Cylinder-Uhr ist, labet ein

Menzel.

Marinierte Seeringe

mit Pfeffergurken und Zwiebeln, das Stück zu 9 Pf., 1 Sgr. und 1 1/2 Sgr., empfiehlt

P. Herrmann,
Friedrich-Wilhelmsstraße Nr. 5.

Mädchen,

welche das Strohhutnähen erlernen wollen, um später dauernde Beschäftigung zu finden, können sich sofort melden Rosenthaler Straße Nr. 9, erste Etage.

Ein Knabe kann als Barbierlehrling bald eintreten Mathiasstraße Nr. 89.

Die doppelte Buchführung bei Kaufleuten, die gewöhnliche bei Handwerkern, außerordentliche schriftliche Aufsätze, Bittschriften, Briefe etc. beorgt und werden gefertigt gegen mäßiges Honorar — nach Umständen auch gratis von dem Eigenthümer Barbaragasse Nr. 3.

Ein silbernes Armband

ist von Scheltzig bis zum Dome verloren gegangen, der ehrliche Finder, welcher dasselbe Reherberg Nr. 5, 2 Treppen hoch hinten heraus, abgiebt, erhält 15 Sgr. Belohnung.